



Kreativität und künstlerisches Können sind zwischen den Geschlechtern gleich verteilt - das Geld und die soziale Absicherung sind es nicht. Dass sich im Bereich der wichtigen, aber chronisch unterfinanzierten Soziokultur so viele Frauen finden, hat m. E. zwei Gründe: Frauen lassen sich weniger als Männer durch Geldmangel abschrecken: Sie sind es seit Jahrhunderten gewohnt, den Mangel an Geld durch Flexibilität und Erfindungsgabe zu kompensieren. Und: Sie sind im Bereich der unterfinanzierten Soziokultur auch deswegen so stark vertreten, weil Frauen Anerkennung in Gestalt von Honoraren und festen Stellen sehr viel schwieriger erhalten als Männer.

Hilmar Hoffmann sagte jüngst in einem Interview mit uns, die stark auf Eigenmotivation und Selbstausbeutung aufgebauten Strukturen in der Soziokultur seien „dauerhaft sozial nicht zu verantworten“. War dies auch der Grund für Sie als Sozialpolitikerin, sich in Form einer Kleinen Anfrage im Kulturbereich für die hessische Soziokulturszene einzusetzen?

Diese Kleine Anfrage habe ich aus zwei Gründen gestellt: Ich habe in 16 Jahren Sozialpolitik Soziokultur schätzen gelernt - in der Altenarbeit - z. B. in unserem Projekt „Malen im Pflegeheim“, in der Psychiatrie - z. B. die hervorragende Arbeit von „Maske Blauhaus“, in der Jugendarbeit. Und ich habe immer wieder erlebt, dass es so gut wie unmöglich ist, diese wichtige und innovative Arbeit auch nur einigermaßen angemessen zu finanzieren. Und ich habe in Gesprächen mit dem Geschäftsführer der LAKS erfahren, dass dies eben nicht nur bei der kulturellen Arbeit an der Schnittstelle

zur Sozialpolitik so ist, sondern für den gesamten Sektor der Soziokultur gilt. Überdies bin ich beeindruckt von der Arbeit und Selbstorganisationskraft der LAKS und habe gehofft, dass ich mit der Kleinen Anfrage unterstützend tätig werden kann.

Wie bewerten Sie die Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage zur Soziokultur?

Naja. Viel hat die LAKS nicht zu erwarten. Nötig ist insbesondere, dass die Infrastruktur gestärkt wird, d.h. sichere und wenn möglich bessere Förderung der soziokulturellen Zentren. Sie sind Kristallisationskerne soziokultureller Arbeit.

800.000 DM Landesförderung aus dem Kulturerat für mehr als 40 Zuwendungsempfänger, das macht im Mittel 20.000 und in der Spitze 50.000 DM. Wo liegen angesichts knapper öffentlicher Kassen Möglichkeiten für eine verbesserte Absicherung der Kernstrukturen und für die Planungssicherheit soziokultureller Zentren?

Wir müssen weiter daran arbeiten, dass die staatliche Förderung besser wird. Das wird aber nicht ausreichen. Denkbar wäre die Schaffung einer Stiftung für Soziokultur, die von solchen Firmen getragen wird, die sich „Corporate Citizenship“ auf die Fahnen geschrieben haben. Mir scheint, dass im Zuge der Amerikanisierung unseres Wirtschaftslebens diese Förderkultur aus den USA auch hierzulande sich entwickelt. Und wenn von Unternehmensgewinnen für das Gemeinwohl was abfällt, ist das zu begrüßen - auch wenn es „peanuts“ sind.

Sie haben angekündigt, sich demnächst aus der „Großen Politik“ heraus zu ziehen. Vor einigen Jahren haben Sie für diese Nach-Politik-Zeit angedacht, Ihre Promotionsarbeit zu beenden. Führt Sie der Weg also noch einmal von der Praxis in die Theorie?

Ja, das habe ich immer noch vor. Allerdings habe ich im Augenblick ein zeitraubendes Ehrenamt: Ich bin Bundesvorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes und sehr mit politischer Lobbyarbeit beschäftigt - übrigens auch für die Soziokultur.

Weitere Infos zur Kleinen Anfrage zur Soziokultur im hessischen Landtag unter www.sozio-kultur-hessen.de. Der Autor ist Geschäftsführer der LAKS Hessen und Mitglied des Vorstands der Bundesvereinigung.

NIEDERSACHSEN

(Land-)Wirtschaft und Kultur

Gerd Dallmann

Selbstverständlich ist Kultur ein Wirtschaftsfaktor und Soziokultur insbesondere hat hierbei eine wichtige Aufgabe als Experimentierfeld. Diesen Stellenwert kann Kunst und Kultur aber nur entwickeln, wenn sie - auch dort, wo sie auf wirtschaftliche Entwicklungen reagiert - nicht vordergründig unter diesem Blickwinkel betrachtet und betrieben wird. Positive Effekte hinsichtlich anderer gesellschaftliche Bereiche wie Sozialstruktur, Bildung, Wirtschaft können sich nur entwickeln, wenn Kunst und Kultur zunächst und vor allem anderen in ihrem Eigenwert wahrgenommen werden. Dazu gehört auch eine mit langem Atem betriebene öffentliche Förderung - gerade dort, wo es um den Aufbau neuer Strukturen geht, von denen im Folgenden berichtet werden soll.

Niedersachsen ist Spitze! Jedenfalls, was die Anzahl der Schweine und Hühner angeht, kann kein anderes Bundesland mit uns mithalten. Auch bezüglich anderer Indikatoren wie der Anzahl der Betriebsstätten oder der Erwerbstätigen läßt sich deutlich ablesen, daß Niedersachsen im Vergleich zu den anderen Bundesländern stärker durch die Landwirtschaft geprägt ist - zumindest war.

Dennoch ging der Strukturwandel im ländlichen Raum nicht an Niedersachsen vorbei - im Gegenteil: er ist hier besonders spürbar. Die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe hat sich in den letzten 20 Jahren etwa halbiert und von allen Erwerbstätigen waren schon zu Beginn der 90er Jahre nur noch 5,4 % in der Landwirtschaft tätig; inzwischen ist dieser Anteil auf 3,6 % gesunken. Der dörfliche Lebenszusammenhang hat sich demzufolge extrem verändert. Nach wie vor lebt mehr als die Hälfte der Niedersachsen im ländlichen Raum, was zum einen mit starkem